

Freiburg) auf, zu den schönsten Werken gehörten vor allem auch die Drucke der Maréesgesellschaft. Überhaupt hatte man anscheinend die deutsche Abteilung besonders gepflegt und reich beschied. Überraschend war auch, welche hervorragend gut gedruckte Bücher — geschmacklich und technisch gänzlich einwandfrei — der italienische Tisch zeigte. Man war geneigt, denen rechtzugeben, die Werke wie Disegni della Galleria degli Uffizi (Olschki, Florenz) und Pietro Paoletti: L'architettura e la scultura in Venezia (Olschki, Florenz) zu den technisch besten der Ausstellung rechneten.

Das englische Kunstbuch ist immer recht gut gewesen. Soweit die Ausstellung ein Urteil erlaubt, hat man in England in den letzten Jahren wenig experimentiert und sich mit der Pflege des traditionell einfachen und soliden, dabei aus guten Materialien hergestellten Buches begnügt. Allerdings vermiste man hier, ebenso wie auf dem französischen Tisch, irgendwelche besonders hervorragende Leistungen. Der Vorzug der französischen Kunstbücher besteht wesentlich darin, daß sie den Geschmack sehr breiter Schichten des Publikums mit geringen Mitteln sicher zu treffen wissen. Die Bildtafeln der meisten ihrer Bücher lassen manches zu wünschen übrig, aber der Text ist gut gesetzt, und vor allen Dingen sind sie heute meist nicht unwesentlich billiger als das deutsche Buch. Der Preis deutscher mit Ausfuhrabgaben, Valutazuschlägen und italienischem Zoll behafteten Werke (in Verbindung mit dem noch nicht überwundenen Preisschaos) wird in absehbarer Zeit wohl kaum gegenüber den französischen und noch weniger gegenüber den italienischen Bücherpreisen konkurrenzfähig sein. Trotz vieler kostbarer Einzelwerke fehlte das eigentliche Lurusbuch. Man hatte Snobismus vermeiden und sich auf Gebrauchsbücher, soweit sie für das italienische Publikum Interesse haben, beschränken wollen. So fand man denn auch in der deutschen Abteilung illustrierte Inselfächer und die kunsthistorische Bibliothek von E. A. Seemann. Die vertretenen Verlage waren ferner: R. Piper & Co., Julius Bard, Julius Hoffmann, Verlag für Kunstwissenschaft, A. Schroll & Co., Georg Müller A.-G., Bruno Cassirer, Kurt Wolff Verlag A.-G., Inselfächer-Verlag, F. Brudmann A.-G., Delphin-Verlag, Olschki, Minari, Apollo Verlag, Fratelli Danesi, Orlandini, Celanza, Georg Allen, Methuen & Co., A. & Ch. Blak, Flammarion, Hachette, Gröb, Larouffe, Vassite, Ollendorff, Nilsson u. a.

Unaufhörlich flutete während der etwa 14tägigen Dauer der Ausstellung ein solcher Menschenstrom durch den Saal, daß es in den Nachmittagsstunden fast Mühe machte, an die Tische heranzukommen. Ob es nun auf eine geschickte Ausstellungsleitung zurückzuführen ist, oder ob das Interesse der Italiener für solche Dinge spontan so lebhaft ist, jedenfalls war die Ausstellung sowohl in Bologna wie später in Florenz und Rom jedesmal ein Ereignis, das von der Presse sehr lebhaft in langen Artikeln als eine höchst bedeutende Kulturangelegenheit Italiens erörtert und gelobt wurde, und in den Sälen selbst konnte man Minister, bekannte Wirtschaftler und Professoren antreffen.

In Florenz war die Ausstellung Ende März, Mitte April in Rom. Später will man — auch für etwa je zwei Wochen — Mailand, Genua, Turin und Venedig besuchen. Der Werbe-Erfolg ist ohne Zweifel für den Buchimport und vor allem für die »Messagerie Italiana« selbst, die, wie schon gesagt, heute bereits das bedeutendste Einfuhrhaus ist, recht bedeutend und auch für den deutschen Verlag beachtenswert.

Fr. Kistner 1823—1923. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Musik-Verlages von Richard Linnemann. Leipzig: Fr. Kistner 1923. VIII, 139 S. mit 2 Bildnissen. Gr. 8°.

Die deutsche Musikgeschichte könnte ihrer Forschung viele interessante Früchte sichern, wenn sie tiefer in die Geschichte des deutschen Musikverlages eindringen würde. Aber diese Geschichte ist noch nicht geschrieben und wird auch so bald nicht geschrieben werden. Um so dankbarer müssen wir darum jeden Beitrag begrüßen, der einen Baustein darstellt zum Bau eines solchen Denkmals deutscher Musikkultur, zumal in einer Zeit, wo eine Flut auf den Augenblicksgeschmack der breiten Masse gegründeter neuer Verlagsunternehmen sich von den vornehmen Traditionen des deutschen Musikverlages abwendet. Denn es läßt sich nicht leugnen: der deutsche Musikverlag steht an einer

entscheidenden Wende. Durfte er sich früher mehr als im Dienste Apolls und der Musen stehend betrachten, so sieht er sich heute durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen, sich mehr und mehr unter den Flügelstab Merkurs zu beugen. In solch kritischer Zeit der Umstellung wendet sich der geistige Blick gern zur Rückschau auf das Einst, das nun verklärt im Lichte einer ruhigen, stetigen Entwicklung daliegt. Daß aber auch die Vergangenheit nicht ohne Nöte und Kämpfe, vor allem aber nicht ohne schweres Ringen war, daß auch die gute alte Zeit ihre Schatten hatte, das vergessen wir über den Nöten der Gegenwart nur zu leicht.

Nun ist uns Gelegenheit gegeben, ein Jahrhundert deutscher Musikverlagsgeschichte zu überblicken, die Geschichte einer einzigen Firma nur, aber einer, deren Name besonderen Klang hat und die darum auch mit der Geschichte der deutschen Musik eng verknüpft ist. Schon daraus ergibt sich, daß die hundertjährige Geschichte der Firma Fr. Kistner, die einer ihrer jetzigen Inhaber, der im gesamten deutschen Buchgewerbe höchsten Ansehens sich erfreuende Herr Hofrat Richard Linnemann, anlässlich der Hundertjahrfeier seiner Firma herausgegeben hat, nicht nur die Kurve eines kommerziellen Aufschwungs darstellt, sondern vielmehr hochinteressante Kulturbilder aus der Geschichte der deutschen Musik entrollt, die dem Werk weit über die Berufsgrenzen hinaus Beachtung sichern.

Es spricht genug für die persönliche Gesinnung des Verfassers als eines der jetzigen Verwalter des durch den Verlag Kistner angehäufte Kulturgutes, daß er seine Schrift nicht vom Standpunkt des Merkurjüngers mit dem volkswirtschaftlichen Müßzeug trockener Statistiken in Angriff genommen, sondern in liebevoller Versenkung in die Schätze des Verlagsarchivs all die kleinen Züge zusammengearbeitet hat, die imstande sind, von der engen Verknüpfung des deutschen Musikverlegers mit der Welt der schöpferischen Musiker ein anschauliches Bild zu geben. Es ergibt sich, daß zu allen Zeiten der Verkehr der Inhaber des Verlages Fr. Kistner mit ihren Komponisten von einer Herzlichkeit war, die es beinahe vergessen läßt, daß dieser Verkehr doch auf einer geschäftlichen Grundlage ruht; und daß Hofrat Linnemann gerade diese kulturell ungemein wichtige Seite der Verlagsgeschichte in den Vordergrund seiner Arbeit gestellt hat, beweist, daß die jetzigen Verlagsinhaber fest auf dem Boden der vornehmen Tradition ihrer Vorgänger stehen und ihren Beruf mit demselben Idealismus auffassen, der dem deutschen Musikverlag im vergangenen Jahrhundert jene einzigartige Bedeutung als Kulturfaktor gab, die man sonst kaum bei anderen geschäftlichen Unternehmungen so stark spürt.

Aus den Beziehungen zwischen Verleger und Musikern ergibt sich eine Unmenge seiner kleineren Züge, die für die Charakteristik namhafter Größen der Musikgeschichte wesentliche Beiträge liefern. Die freundschaftlichen Beziehungen werden durch das Geschäftliche nicht getrübt, wie das sonst leicht zu geschehen pflegt; das Menschliche ringt sich überall gegen die Konvention durch, und darum bleibt es immer bei dem gemühtlichen Ton, der dem Persönlichen entspringt, und der die geistige Grundlage des alten deutschen Musikverlages charakterisiert. Von Menschen, die noch Zeit hatten, sich um Kleinigkeiten, um Einzelnes zu kümmern, die auch im geschäftlichen Verkehr ihre Briefe persönlich zu färben verstanden und für persönliche Interessen des Alltags auch auf der anderen Seite ein Gegeninteresse voraussehen durften, sprechen die zahlreichen Belege über die Beziehungen zwischen Verlag und Musiker so deutlich und eindringlich, daß das kulturgeschichtliche Ergebnis, das ganz nebenher herausspringt, die Bedeutung des Werkes weit über seine eigentlichen Grenzen hinaus erweitert.

Die verlagsgeschichtlichen Feststellungen des Werkes sind bereits anlässlich des Verlagsjubiläums in einem Rückblick (Bbl. Nr. 100) dargeboten worden und brauchen deshalb hier nicht wiederholt zu werden. Was aus den Schätzen des Verlagsarchivs ans Licht geholt und der Öffentlichkeit dargeboten wird, begrüßen wir voll Dankbarkeit und hoffen, daß aus dieser Gabe auch die Musikwissenschaft Gewinn ziehen wird.

In manchem Verlagsarchiv schlummern sicherlich noch viele solcher Dokumente, die für eine Geschichte des deutschen Musikverlages fruchtbar gemacht werden könnten. Wer jedoch soll sie heben? Nur wer mit dem betreffenden Verlag durch die allerinnigsten Fäden verknüpft ist, wer mit seinem Herzen an ihm hängt, nur der allein ist imstande, mit jener liebenden Hand solche Bilder eines Aufstieges zu zeichnen, die nicht trockene Sachlichkeit bieten, sondern Vergangenheit zu wirklichem, auch für das Heute fruchtbarem Leben erwecken. Dies aber ist dem Verfasser gelungen, und er hat darum nicht nur dem Verlag Fr. Kistner ein Denkmal errichtet, sondern dem gesamten deutschen Musikverlag, zu dessen besten Vorkämpfern sich die Firma zählen darf, und dem Geist, von dem er getragen und der hoffentlich auch weiterhin in ihm lebendig bleiben wird.

Dr. Max Schumann.